

Yolanda Sereina Alther

# Jugendlicher Übermut, Salis-Söhne und preussische Soldaten

## Neu entdeckte Graffiti in der Casa Gubert, Soglio

Während der Sanierung der Casa Gubert wurden im Jahr 2020 unverhofft über 27 Wandgraffiti entdeckt und in der Folge durch den Archäologischen Dienst Graubünden untersucht und dokumentiert. Nachforschungen ergaben überraschende Erkenntnisse zur möglichen Urheberschaft und Entstehungsgeschichte.

Die auf einer Terrasse liegende Bergeller Siedlung Soglio ist Stammdorf des Bündner Adelsgeschlechts der von Salis. Von hier aus verzweigen sich die Linien der von Salis in die umliegenden Dörfer, ins Engadin und später auch nach Nordbünden. In Soglio stehen einige der bedeutendsten Salis-Palazzi des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Dazu gehört auch die am östlichen Dorfrand gelegene Casa Gubert. Diese entwickelte sich unter Einbezug eines einfachen Vorgängerbaus aus dem 15. Jahrhundert vom 16. bis ins 18. Jahrhundert zum dreigeschossigen Herrschaftshaus mit entsprechend hochwertiger Innenausstattung.

Während der Sanierung im Jahr 2020 kamen 27 Graffiti in vier Räumen des 1. und 2. Obergeschosses zum Vorschein: im 1. Obergeschoss in der ehemaligen Gewölbehalle und im 2. Obergeschoss im Gang sowie in einem zuletzt als Lager genutzten Raum. Sie waren zwar grösstenteils auf Sicht, aber durch in den Räumen gelagerte Gerätschaften etwas versteckt, zum Teil hinter Holztäfer und wenige unter Putzschichten verborgen. Da die Graffiti partiell genau dort angebracht waren, wo die Sanierungsmassnahmen Mauerdurchbrüche vorsahen, stellte sich die dringende Frage, wie mit diesen Graffiti umzugehen ist. In kürzester Zeit musste abgeklärt werden, von wann diese Zeichnungen stammen, was darauf abgebildet ist und in welchem Kontext sie entstanden sind resp. wer sie gezeichnet hat.

### Wie Skizzen und Karikaturen

Es war offensichtlich, dass es sich nicht um klassische Wandzeichnungen handelt, die einem bestimmten Programm oder Konzept folgen. Ebenso, dass die Zeichnenden dieses Handwerk nicht professionsmässig ausübten. Die Graffiti sind mitunter ungenau, vielfach unvollständig ausgeführt oder überlagern sich. Der Stil ist skizzenhaft, spon-

tan, flüchtig, überaus schwungvoll und von grosser Leichtigkeit, so als hätte hier jemand, einem spontanen Einfall folgend, die Wandflächen im Sinne eines Skizzenblockes zum schnellen Hinritzeln benutzt. Viele der Graffiti sind humorvolle und charmante Karikaturen. Sie sind alle im auftragenden Verfahren<sup>1</sup> und hauptsächlich in Graphit direkt auf den Wandverputz angebracht. Thematisch lassen sich die Graffiti fünf Gruppen zuordnen – Schriftzeichen, Ziffern: *Embleme, Monogramme, Inschriften, Zahlen*. Architektur: *Häuser, Kirchen, Mühle, sonstige Gebäude*. Figuren: *Soldaten, Privatpersonen, Tiere*. Schifffahrt: *Segelkahn*. Religion: *Paradiesfrucht, Schlange, Baum der Erkenntnis*.

Auffallenderweise handelt es sich bei vielen Graffiti um Soldatendarstellungen und Embleme, die eindeutig ins Königreich Preussen verweisen: so beispielsweise das Wappen Preussens mit dem karikiert dargestellten einköpfigen Adler, der in seinen Fängen Zepter und Reichsapfel hält und das königliche Monogramm FR für den Preussenkönig Fridericus Rex auf seiner Brust trägt (Abb. 2), oder das nicht ganz fehlerfrei dargestellte Monogramm FWR für den preussischen König Fridericus Wilhelmus Rex III (Abb. 3). Zwei der dargestellten Soldaten tragen zudem die sogenannten Preussenzöpfe, die im preussischen Heer von 1740 bis 1806 übliche Haartracht. Unter der Regierung Friedrichs II. reichte der mit einem schwarzen Seidenband umwickelte Haarzopf bis zur Taille. Erst unter Friedrich Wilhelm III. wurde er stetig kürzer und reichte 1806 nicht mehr über den Kragenansatz hinaus, bis er dann 1807, nach dem Zusammenbruch des preussischen Heeres, ganz verschwand.<sup>3</sup> Bei den in der Casa Gubert abgebildeten Soldaten ragt der Zopf immerhin noch über den Kragensatz hinaus und dürfte die noch um 1800 geforderte Länge aufgewiesen haben (Abb. 4). Dazu passt auch ihre Uniform. Der



**Abb.1** Die Casa Gubert in Soglio (Bildmitte). © Denkmalpflege Graubünden, Foto Ulrike Sax

**Abb.2** Karikatur des preussischen Wappens. Adler mit Krone, der in seinen Fängen Zepter und Reichsapfel hält. Hier wird ein vogelähnliches Tier dargestellt, das anstelle einer Krone eher ein Krönchen trägt. © Archäologischer Dienst Graubünden, Foto Yolanda Alther

**Abb.3** Links: Monogramm des Preussenkönigs Fridericus Wilhelmus Rex. Rechts: Das Graffito ist fehlerhaft gezeichnet. Es scheint, der Zeichner habe nicht gewusst, was er da zeichnet. Hat er vielleicht ungeschickt von einer Vorlage abgezeichnet? © Archäologischer Dienst Graubünden, Zeichnung Lea Gredig, Foto Yolanda Alther

hier abgebildete Soldat trägt einen Rock, darunter eine Weste mit einer militärischen Auszeichnung an der Brust und als Kopfbedeckung einen zweiklappigen Hut, das Kaskett, welches den Dreispitz nach 1786 ablöste.<sup>4</sup> Ein weiterer, ebenfalls im Profil gezeichneter Soldat trägt als Kopfbedeckung eine Flügelmütze, auch Schackelhau-

be genannt, mit einem Augenschirm und einem stirnseitig angebrachten Federbusch (Abb. 5). An seinen Stiefeln sind Radsporen befestigt, was ihn zusammen mit dem gekrümmten Säbel und der Schackelhaube als Husaren, also als Mitglied der leichten Kavallerie ausweist. Auch die nach hinten gebundenen Haare des Husaren könnten zu



**Abb. 4** Humorvoller Soldat mit überdimensioniertem Kopf. Sein Haar ist seitlich in Locken gedreht und endet in einem sogenannten Preussenzopf. Als Uniform trägt er Rock, Weste und als Kopfbedeckung ein Kaskett. © Archäologischer Dienst Graubünden, Foto Yolanda Alther



**Abb. 5** Grimmiger Husar mit erhobenem Krummsäbel. Typisch für ein Mitglied der leichten Kavallerie, trägt er eine Flügelmütze mit einem Augenschirm und einem Federbusch. An seinen Stiefeln sind Radsporen befestigt. © Archäologischer Dienst Graubünden, Foto Yolanda Alther

**Abb. 6** Gepflegt gekleideter Herr in Zivil, der eine Gesteckpfeife, vielleicht sogar eine Meerschampfeife raucht. © Archäologischer Dienst Graubünden, Foto Yolanda Alther

einem preussischen Soldaten der leichten Kavallerie passen, trugen die Husaren doch keine typischen Preussenzöpfe, sondern banden ihre Haare hinten und an den Schläfen in Knoten.<sup>5</sup> Mit seinem erhobenen Säbel und grimmigen Gesicht scheint er bereit für den Kampf zu sein.

Eine weitere Figur zeigt einen gepflegten Herrn, der eine Gesteckpfeife raucht (Abb. 6). Vermutlich handelt es sich dabei sogar um eine Meerschampfeife, wie sie als Zeichen bürgerlichen Wohlstands im 18. und 19. Jahrhundert gerne geraucht wurde. Er trägt einen fest anliegenden, kurzen Frack ohne Stehkragen mit engen und langen Ärmeln, darunter eine zweireihig geknöpfte Weste, die bis zum Schritt geht und fast ganz sichtbar ist, sowie eine Halsbinde und eine über dem Stiefelschaft gebundene, enganliegende Kniehose. Sein zylinderförmiger Hut mit der leicht aufgebo-genen Krempe erinnert an einen Kastorhut, einen aus Biberhaar gefertigten Filzhut. Seine Kleidung lässt sich in die postrevolutionäre Zeit 1789–1798 datieren.<sup>6</sup>

Zu den Tierdarstellungen gehören Graffiti von einem Hirsch, von Vögeln und einer Gämse (Abb. 7). Die zum Teil grossflächig angebrachten Architekturgraffiti verweisen auf fremdländische Hauslandschaften, wie sie im Bergell und in der weiteren Umgebung unbekannt sind. Dargestellt sind unter anderem Sakral- und Profangebäude mit Haubendächern, ein Friedhof, Freitreppen, Backsteinmauerwerk sowie eine Bockwindmühle (Abb. 8, 9, 10). Der Segelkahn mit beidseits hochgezogenem Bug erinnert an einen Kurenkahn, der

sich insbesondere durch seinen flachen Boots-boden auszeichnet, der ihm auch das Befahren seichter Gewässer, wie sie im Kurischen Haff im früheren Ostpreussen vorhanden waren, erlaubt (Abb. 11)<sup>7</sup>. Vor dem Schiffsbug – wohl an Land – steht eine winkende Figur mit überdimensionierten, langen Beinen. Die Architekturdarstellungen und der Segelkahn sind alle im Norden oder Nordosten Europas zu verorten.

### Merkmale und Datierung

Anhand bauhistorischer Beobachtungen, stilistischer Merkmale der Kleidung, der Uniformen sowie preussischer Embleme lassen sich die Graffiti in den Zeitraum 1797–1803 datieren. Vermutlich wurden sie von mehr als einer Person angefertigt. Darauf deutet die Divergenz in Qualität und Art der Zeichnungen. Der unbestrittene Bezug zur preussischen Armee legte den Schluss nahe, dass die Urheber der Graffiti aus dem direkten Umfeld der preussischen Armee stammen oder indirekt durch ein solches Umfeld beeinflusst wurden. Tatsächlich fanden sich für diesen Zeitraum keinerlei Hinweise auf in der Casa Gubert einquartierte Soldaten oder Hausbesitzer, die im preussischen Heer gedient hätten. Indes kamen im Staatsarchiv Graubünden im Nachlass von Friedrich von Salis (1779–1854) mehrere ihm zugeschriebene Aquarelle und Federzeichnungen zum Vorschein, darunter auch die Zeichnung einer Bockwindmühle, wie sie als Graffito auch in der Casa Gubert vorhanden ist. Friedrich von Salis war der letzte Besitzer der Casa Battista im Mannesstamm, des



heutigen Hotels Palazzo Salis in Soglio. Der Vergleich der beiden Bockwindmühlen zeigt eine gewisse Übereinstimmung, dennoch lässt sich ein gemeinsamer Schöpfer weder belegen noch ausschliessen. Zusammen mit einem Mitarbeiter des Staatsarchivs Graubünden wurde in der Folge recherchiert, ob es möglicherweise einen Bezug zwischen Friedrich von Salis und dem Königreich Preussen gäbe. Zunächst war einer kunsthistorischen Beschreibung zu entnehmen, dass noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Casa Battista Objekte ausgestellt waren, die die Bewunderung für den preussischen König Friedrich den Grossen zeigten.<sup>8</sup> Doch die grosse Überraschung folgte im Archiv des Salis-Palazzo in Bondo, ebenfalls im Bergell. Hier fanden sich Schulhefte, die belegen, dass Friedrich von Salis zwischen 1794 und 1796 das Königliche Pädagogium in Halle an der Saale im damaligen Preussen absolviert hatte. Später taten dies auch vier weitere Jugendliche aus Soglio. Dies geht aus einem ebenfalls im Salis-Archiv in Bondo aufbewahrten Freundschaftsbuch hervor, welches der jüngste Bruder von Friedrich von Salis, Johann Heinrich von Salis (1788–1829), führte. Gemäss den Eintragungen im Freundschaftsbuch haben Letztgenannter sowie ein weiterer Bruder, Andreas Ferdinand von Salis (1784–1829), ebenso ihr Cousin Andreas von Salis (1782–1858) und dessen Cousin Rudolf Maximilian von Salis (1785–1847) dasselbe Pädagogium in Halle besucht. Das Freundschaftsbuch weist entsprechende Einträge im Zeitraum 1801–1805 und den Ortsvermerk Halle auf. Das Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle bestätigte mithilfe von Schülerverzeichnissen für vier der fünf Jugendlichen ihren Schulaufenthalt ab 1794.<sup>9</sup>

Eine höhere Schulbildung gehörte zur klassischen Erziehung des Bündner Adels des 18. Jahrhunderts.<sup>10</sup> Da zu diesem Zeitpunkt in Graubünden kein vergleichbares Institut existierte, besuchten viele Zöglinge die protestantischen Erziehungsanstalten von Basel, Halle, Göttingen und Erlangen. Beim Königlichen Pädagogium



**Abb. 7** Gämse oder Ziege mit aussergewöhnlich langem Schwanz. © Archäologischer Dienst Graubünden, Foto Yolanda Alther

**Abb. 8** Architekturgraffiti, am Übergang vom 2. Oberins Dachgeschoss. Szene mit Kirche oder Kloster mit Friedhof und einer Bockwindmühle. © Archäologischer Dienst Graubünden, Foto Yolanda Alther

**Abb. 9** Detailaufnahme Kirche oder Kloster mit Friedhof und Bockwindmühle. © Archäologischer Dienst Graubünden, Foto Yolanda Alther

**Abb. 10** Häuserzeile, von denen zwei anhand ihrer Kreuze als Sakralbauten interpretiert werden. Die Quadrierung des leicht zurückversetzten Gebäudes dürfte möglicherweise ein Backsteinmauerwerk imitieren. Die Abstufungen vor den Gebäuden stellen wohl Freitreppen dar. © Archäologischer Dienst Graubünden, Foto Yolanda Alther



**Abb. 11** Segelkahn, vielleicht ein sogenannter Kurenkahn, wie sie zum Befahren seichter Gewässer genutzt wurden. Im Vordergrund eine winkende Person. © Archäologischer Dienst Graubünden, Foto Yolanda Alther



dürfte eine entscheidende Rolle gespielt haben, dass beim Hallenser Pietismus weniger die religiöse Bekehrung und eine frömmigkeitsgeprägte Lebenshaltung als vielmehr die Pädagogik, Verhaltensorientierung und Wissensvermittlung im Vordergrund standen. Dies machte diese Spielart des Pietismus für die gebildete Adelsschicht besonders attraktiv, bot sie damit doch ideale Grundlagen für die zukünftigen Funktionsträger in Politik, Wirtschaft und Militär.<sup>11</sup>

### Autorschaft und Erhaltungschancen

Angesichts des juvenilen Zeichenstils, der preussischen Embleme, der Soldatendarstellungen sowie der im Norden Europas zu verortenden Architekturdarstellungen ist es naheliegend, diese jungen Männer als Urheber der Graffiti in Betracht zu ziehen. Vorstellbar ist, dass die Casa Gubert vor ihrem Verkauf 1803 eine Zeitlang unbewohnt war und damit Gelegenheit bot, Graffiti ungestört an den dortigen Wänden anzubringen. (Heimlichen) Zugang könnte Johann Anton von Salis (1786–1841) ermöglicht haben. Er ist der Sohn der letzten Familie von Salis, welche die Casa Gubert besass, und würde von seinem Jahrgang her genau in das Alter jener Gruppe passen. Die Familie von Johann Anton von Salis wohnte damals selbst nicht (mehr?) in der Casa Gubert, sondern am Dorfplatz in der Casa Antonio.<sup>12</sup> Vielleicht entstanden die Graffiti aus Langeweile, aus jugendlichem Übermut während der schulfreien Zeit oder während schlechter Witterung. Inspiration und Motivation könnten aus der Betrachtung anderer Graffiti, etwas gerade Erlebtem, aus der Erinnerung oder dem postulierten Schulbesuch entstanden sein. Trotz ihres skizzenhaften Charakters erscheinen die Bilder in manchem sehr detailreich ausgeführt, was darauf hindeutet, dass sie einer

Vorlage folgen, vielleicht aus Notizheften. Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung dürfte das Erinnernwollen, das Erzählen, die damit einhergehende Verarbeitung sowie das Festhalten von Erlebtem eingenommen haben. Dies umso mehr, als die Zeichnungen in einer Zeit entstanden, in der das fotografische Bewahren nicht zur Verfügung stand und Aufenthalte in fernen Ländern bevorzugt mit bildlichen oder schriftlichen Erinnerungstücken sowie Mitbringseln festgehalten und bezeugt wurden.

Die Erhaltungschancen von Graffiti in Privathäusern sind zumeist gering – oft besteht die Gefahr, dass die meist unscheinbaren Zeugnisse im Lauf der Zeit durch Umbau- und Renovierungsarbeiten entfernt oder von Putzschichten überdeckt wurden.<sup>13</sup> Dass ein grosser Teil der Wandzeichnungen in der Casa Gubert erhalten blieb und nur wenige überstrichen wurden, ist einerseits dem späteren Täfereinbau nach 1803, andererseits auch der peripheren Lage des als Lager genutzten Raumes zuzuschreiben. Die Faszination für diese Zeichnungen wurde offensichtlich von den nachfolgenden Besitzerfamilien und Generationen geteilt, denn nur so ist zu erklären, dass der Grossteil der Graffiti über die letzten 220 Jahre auf Sicht belassen wurde und die Zeit fast unbeschadet überstanden hat.

Erfreulicherweise hat sich die Bauherrschaft gemeinsam mit den Architekten entschlossen, die Graffiti in das jüngste Renovierungskonzept zu integrieren. Die geplanten Mauerdurchbrüche und die entsprechenden Raumerschliessungen wurden an den Standort der Graffiti angepasst. Nach einer fachgerechten Reinigung konnten sie somit als Teil der jüngeren Hausgeschichte erhalten bleiben. ●

### Anmerkungen

1 Im Unterschied zum abtragenden Verwahren, das geritzte oder gemeisselte Graffiti beinhaltet; nach Polly Lohmann. «Warum sich eigentlich mit Graffiti beschäftigen – und was sind Graffiti überhaupt? Ein Vorwort zur Einordnung und Bedeutung der Materialgattung». In: Polly Lohmann (Hg.). *Historische Graffiti als Quellen*. Stuttgart 2018, S. 11.

2 «Graphit». In: *Wasmuths Lexikon der Baukunst*. Band 1. Berlin 1929. Walter Koschatzky. *Die Kunst der Zeichnung. Technik, Geschichte, Meisterwerke*. Salzburg, Wien 1977, S. 56–57.

3 Liliane Funcken, Fred Funcken. *Historische Uniformen. 18. Jahrhundert: Französische Garde und Infanterie, britische und preussische Infanterie*. München 1977, S. 42.

4 Richard Knötel, Herbert Knötel, Herbert Sieg. *Handbuch der Uniformkunde*. Band 1: Die Entwicklung der militärischen Tracht der deutschen Staaten, Österreich-

Ungarns und der Schweiz bis 1937. Augsburg 1996, S. 15.  
Wolfgang Schwarze. *Die Uniformen der preussischen Garden von ihrer Entstehung 1704 bis 1836*. Wuppertal 1975, S. 8.

5 Liliane Funcken, Fred Funcken. *Historische Uniformen. Napoleonische Zeit: Französische Linienregimenter, britische, preussische und spanische Truppen der Zeit des Ersten Kaiserreiches*. München 1978, S. 35.

6 Freundliche Mitteilung von Monika Mähr, Historisches und Völkerkundemuseum, St. Gallen.

7 Karl-Heinz Haupt. Ein Kurenkahn-Modell aus dem Jahre 1875. *Deutsches Schiffsarchiv* 11, 1988, 304–306.

8 Erwin Poeschel. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden*. Band V: Die Täler am Vorderrhein, Schams, Rheinwald, Avers, Münstertal, Bergell. Basel 1943, S. 443.

9 Schriftliche Informationen von Dr. Jürgen Gröschl, Franckesche Stiftungen, Halle (Saale). Er hat auch die Kopien der Schülerverzeichnisse recherchiert und zur Verfügung gestellt.

10 Friedrich Pieth. *Bündnergeschichte*. Chur 1945 (Nachdruck 1982), S. 283.

11 Jürg Seidel. *Die Anfänge des Pietismus in Graubünden*. Zürich 2001, S. 327.

12 Aus dem Verkaufsvertrag von 1803 geht hervor, dass das Wohnhaus der Familie Elisabeth und Anton von Salis gegenüber der Casa Zanini liegt. Die genaue Lage dieses Hauses ist unbekannt, mutmasslich handelte es sich um die Casa Antonio. Freundliche Mitteilung von Diego Giovanoli, Malans.

13 Detlev Kraak, Peter Lingens. *Bibliographie zu historischen Graffiti zwischen Antike und Moderne*. Krems 2001, S. 22.

## Zur Autorin

Yolanda Alther hat an der Universität Zürich Mittelalter-, Prähistorische und Klassische Archäologie studiert. Sie arbeitet seit 2016 als Bauforscherin beim Archäologischen Dienst Graubünden. Kontakt: [yolanda.alther@adg.gr.ch](mailto:yolanda.alther@adg.gr.ch)

### Keywords

Graffiti, Soglio, Preussen, 18. Jahrhundert, Familie von Salis

### Résumé

## L'exubérance de la jeunesse, les fils Salis et les soldats prussiens: des graffitis récemment découverts à la Casa Gubert, Soglio

En 2020, plus de vingt-sept graffitis muraux ont été découverts dans la Casa Gubert à Soglio, GR. Il est intéressant que de nombreux graffitis représentent des soldats et des emblèmes ayant un lien avec la Prusse. Les paysages dessinés font référence au nord ou au nord-est de l'Europe, de par leur architecture, et avec moulin à

vent et barge à voile. Les graffitis datent de la période 1797-1803. Leur style est caricatural, un peu maladroit mais charmant, et permet de supposer que les dessinateurs étaient jeunes. Des recherches ultérieures révélèrent qu'il y avait à cette époque à Soglio des fils de la famille Salis, qui fréquentaient le Pädagogium royal de Halle, en Prusse. On peut imaginer que la Casa Gubert resta inhabitée pendant un certain temps avant sa vente en 1803 et qu'elle offrit ainsi la possibilité de réaliser des graffitis sans être dérangé. L'accès (clandestin) pourrait avoir été rendu possible par Johann Anton von Salis, alors âgé de 14 ans, fils de la dernière famille von Salis propriétaire de la Casa Gubert.

### Riassunto

## Esuberanza giovanile, soldati prussiani e i giovani Salis: i nuovi graffiti scoperti nella Casa Gubert a Soglio

Nel 2020 nella Casa Gubert a Soglio (canton Grigioni) sono stati riportati alla luce oltre 27 graffiti parietali. Degno di nota è il fatto che molti di loro raffigurano soldati ed emblemi con riferimenti alla Prussia. Anche le architetture rappresentate – come il mulino a vento a palo o la barca a vela – richiamano l'Europa settentrionale o nordorientale. Lo stile dei graffiti è caricaturale, un po' maldestro ma affascinante e attribuibile a un autore giovane. I graffiti sono datati agli anni 1797-1803. Le ricerche svolte rivelano che proprio in quel periodo un gruppo di discendenti della famiglia von Salis, di Soglio, frequentava il liceo reale umanistico di Halle in Prussia. Si potrebbe immaginare che prima di essere venduta nel 1803, la Casa Gubert rimase disabitata per qualche tempo, offrendo l'opportunità di realizzare i graffiti in modo indisturbato. L'accesso (segreto) potrebbe essere stato reso possibile dal quattordicenne Johann Anton von Salis, figlio dell'ultima famiglia von Salis proprietaria della Casa Gubert.